

Der Gesetzgeber oder zumindest doch die Bundestagsfraktionen, die jetzt das Gesundheits-Strukturgesetz (GSG) machen, haben offenbar die Befürchtung, mit den künftigen Kassenpraxen könne dereinst ein schwunghafter Handel getrieben werden.

In der Tat werden mit dem GSG, wenn die kassenärztlichen Zulassungen geregelt werden, wie von den Parteien ausgehandelt, Kassenarztsitze geschaffen. Und das sind eine Art von „Pfründen“. Der Gesetzgeber scheint der Meinung zu sein, über eine solche Pfründe dürfe der Kassenarzt nicht mehr selbstständig entscheiden, sondern das sei Sache desjenigen, der die Pfründe vergibt. Wenn also der künftige Kassenarzt (der dann Vertragsarzt heißen wird, aber das nur nebenbei) seine Praxis aufgeben und an einen Nachfolger weitergeben will, oder wenn seine Erben entsprechend handeln wollen, dann geht das nicht

Kassenpraxen

Planwirtschaft

nach ihrem Belieben. Die Pfründe wird vielmehr vom Zulassungsausschuß neu vergeben, die Kriterien werden gesetzlich festgeschrieben. Die Mitsprache des Praxisinhabers oder seiner Erben ist dabei erheblich eingeschränkt. Der NAV-Virchow-Bund spricht deshalb von einer „glatten Enteignung der niedergelassenen Ärzte“.

So richtig „enteignet“ werden die Praxisinhaber und ihre Erben freilich nicht; ihr Verfügungsrecht über die Praxis wird vielmehr eingeschränkt. Immerhin gesteht ihnen der Gesetzgeber zu, für ihre Praxis einen Preis zu verlangen. Doch, so steht es im GSG-Entwurf: „Die wirtschaftlichen Interessen des

ausscheidenden Vertragsarztes oder seiner Erben sind nur insoweit zu berücksichtigen, als der Kaufpreis die Höhe des Verkehrswertes der Praxis nicht übersteigt.“

Wirtschaftlich gesehen wäre der Verkehrswert jener Wert, der am Markt zu erzielen ist. Und der Markt würde einem pfründenartigen Kassenarztsitz ganz gewiß einen zusätzlichen Good will gegenüber den Kassenarztpraxen heutiger Prägung zubilligen. Leser mit gutem Gedächtnis erinnern sich jetzt an das alte Apothekenrecht und die begehrten Apothekerwitwen.

Man darf sicher sein, daß der Gesetzgeber einen Verkehrswert, der dem tatsächlichen Marktpreis für das knappe Gut „Kassenarztpraxis“ entspräche, nicht im Sinn hat. Er wird somit, wenn nötig, demnächst auch noch vorschreiben, wie eine Arztpraxis zu bewerten ist. So zeugt ein planwirtschaftliches Instrument das nächste. NJ

Heute nacht hatte ich einen Alptraum: Die Förfa-Partei (Förderung des Radfahrens) hatte vorgeschlagen, eine Reifensteuer einzuführen (170 DM pro Reifen pro Jahr, was natürlich die Autofahrer doppelt so stark treffen würde wie die Radfahrer). Und ich hatte die Aufgabe, Stellungnahmen der Autokonzerne dazu einzuholen. Bloß: Ich erhielt keine; niemand wollte etwas dazu sagen. Schließlich rief ich meinen alten Freund Joe an, der sitzt in einem Gebirgskaff und fertigt von Hand jährlich ein paar Dutzend Nobelst-Karosserien für ein mehrsterniges Fahrgestell: „Joe, was ist los? Habt Ihr nichts zu sagen zur Reifensteuer?“ – „Wir hätten schon was zu sagen; aber wir wollen einfach nicht.“

Schweißgebadet wachte ich auf. Was sollte ich meinem Chefredakteur sagen? „Recherche ergebnislos; die mauern einfach.“ Woraus Sie lernen können: Die „journalistische Recherche“ besteht zu großen Teil

Glosse

Reaktionen

len daraus, Reaktionen von Firmen oder Verbänden einzuholen zu Äußerungen, die andere gemacht haben. Ein längst eingefahrenes Spiel. Pressesprecher beherrschen das. Wo strategisch vorausgedacht wird, liegen die fertig formulierten „Reaktionen“ sogar schon in der Schublade, bevor die betreffende Äußerung gemacht wird. Und Politiker beherrschen das Spiel auch: Die Äußerung wird so formuliert, daß die beabsichtigten Reaktionen erfolgen. Das muß so sein. Wie steht denn sonst ein Minister vor seinen Kabinettskollegen da, wenn heute früh die Zeitungen nicht voll waren von wütenden Reaktionen auf seine Äußerung von gestern?

Plötzlich wurde mir klar: Das war gar kein Alptraum, das war ein Wunschtraum. Das wäre

doch mal was: Ein Stellungnahme-Boycott! Einfach überhaupt nicht reagieren! Stellen Sie sich mal vor, was passieren würde, wenn der Minister seine neuesten miesen Absichten verkündet, und keiner nimmt dazu Stellung. Man schweigt ihn einfach tot. Der Mann wäre doch geliefert! Was soll er denn im Kabinett vorweisen? (da doch seine gestrigen Äußerungen unter Umständen gar nicht auf die Sache gemünzt waren, sondern nur den Zweck hatten, die Zeitungen so mit „Reaktionen“ vollzustopfen, daß die viel schlimmeren Äußerungen des Ministerkollegen X nicht so auffallen. Das gehört alles zum „Spiel“!).

Morgen nacht träume ich den Wunschtraum: Bei mir ist Minister Teichklitscher persönlich am Telefon: „Bitte, bitte, sagen Sie mir doch endlich, wie Ihr Verband auf meinen Gesetzentwurf reagieren wird.“ Und ich bleibe kalt und herzlos und sage einfach: „NEIN!“ Der arme Kerl! gb